

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

202 (29.8.1896) I. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf Mal.
Abonnementpreis:
Bretterjährlich:
in Karlsruhe durch die Post
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr: 2 Mark
60 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Kirchstraße 9.

Telephananschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelle
oder deren Raum 20 Pf.,
im Reklameteile 60 Pf.
Bemerkungen:
Unsern nicht gebühren
entgeltlich werden nicht an-
genommen und können nachträglich
keine Honorar-Ansprüche
Berücksichtigung finden.

Nr. 202. I. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 29. August

1896.

Goldene Worte

Spricht Kommerzienrat Julius Vorster-Köln in der Vorrede zur zweiten Auflage seiner Schrift: „Die Großindustrie eine der Grundlagen nationaler Sozialpolitik.“ Wir haben diese Schrift schon beim Erscheinen der ersten Auflage gewürdigt und verweisen erneut auf dieselbe. Die Vorrede teilen wir wörtlich mit, weil sie die Antwort auf den „Offenen Brief“ von Prof. Dr. Schulze-Gävernitz enthält, der von uns in Nr. 121 I und III aus der „Nation“ abgedruckt wurde. Sie lautet:

Unter den Besprechungen, welche diese kleine Schrift veranlaßt, verdient ein offener Brief des bekannten National-Ökonomen Prof. von Schulze-Gävernitz in der Zeitschrift „Die Nation“ besondere Beachtung. Dieser Brief ist zwar an mich persönlich adressiert, seinem Inhalte nach indes als eine an die Großindustriellen im allgemeinen gerichtete Kundgebung zu betrachten. Er hat Aufsehen erregt, und manche, die ich für weniger sachkundig halte, wie v. Schulze-Gävernitz, haben seine Ideen als ein praktisch ausführbares Programm betrachtet und es dabei an Ermahnungen an die Großindustriellen nicht fehlen lassen. Ich sehe mich daher veranlaßt, bei Erscheinen dieser zweiten Auflage den Inhalt des genannten Briefes und die daran geknüpften Erörterungen von meinem Standpunkte aus zu besprechen.

Herr v. Schulze-Gävernitz, der sich auch im Ausland, besonders in England durch persönliche Anschauung über wirtschaftliche und soziale Verhältnisse unterrichtet hat, entwickelt bei ihrer Beurteilung eine großzügige Auffassung und einen weiten Blick, der gegen den begrenzten, oft naiven Gesichtswinkel, der bei uns in sozialen Erörterungen vorherrscht, sehr absteht. In der That ist zur Beurteilung dieses Gebietes Weltkenntnis das erste Erfordernis und nicht durch Studienübungs-Beispiel zu ersetzen. Herr v. Schulze-Gävernitz müht sich nicht allein die Logik der Sozialisten kaum bestreitbare Bedeutung der Großindustrie für unsere nationale Entwicklung, sondern er ist mit mir der Ansicht, daß nur in der bisheriger Form, nämlich durch das vom Kapital unterstützte Privatunternehmertum, Industrie rationell betrieben werden könne. Dieses System zu verteidigen, war ein Hauptzweck meines Vortrages, ich gebe daher meiner Freude Ausdruck, daß ein hervorragender Vertreter der wissenschaftlichen National-Ökonomie bis ins Einzelne mir zustimmt und auch die von Idealpolitikern jeder Schattierung vorgeschlagenen Verbesserungspläne (kommunales oder erweitertes Staatsbetriebe, erhöhter Anteil am Ertrag u. s. w.) verwirft und bei sachlicher und wissenschaftlicher Prüfung als nicht ernsthaft zu nehmende ausscheidet. Herr v. Schulze-Gävernitz stellt sich auch sonst ganz auf den Boden einer nationalen Sozialpolitik mit der Erklärung: „Wir verwerfen jede Behandlung der Arbeiterfrage, welche das Interesse der Industrie schädigt.“

Der zweite Teil des Briefes beschäftigt sich dann mit der Arbeiterfrage und der Möglichkeit, das Verhältnis zwischen Unternehmer und Angestellten friedlich zu gestalten. Auch hier ist seine Ansicht, zum Frieden zu reden, — im Gegensatz zu anderen wissenschaftlichen Erörterern — von der Industrie mit Dank anzuerkennen. Dagegen kann ich seiner Beurteilung unserer Industriearbeiter nicht zustimmen, wenigstens nicht, soweit das in der vorliegenden Schrift besprochene Gebiet der reinlich-mechanischen Großindustrie in Betracht kommt. Insbesondere scheint mir die Annahme, daß „eine Vertreibung von Sozialisten“ hier noch in Arbeiterkreisen nachzittere und der Haß, den die Puttkamer und Köller gegen sich gegen uns wende“, zu weitgehend. Allerdings wird namentlich von Fernstehenden vielfach geglaubt, daß jeder Arbeiter, von der „Zeitfrömmung“ erfaßt, politischen Vorgängen große Beachtung widme, während ich bezweifle, daß unsere Arbeiter sich um die Puttkamer und Köller, sowie das Sozialistengesetz überhaupt viel gekümmert haben. Vielleicht hat auch die Beobachtung eines einzelnen Streiks Herrn v. Schulze-Gävernitz irre geleitet. Derartige Lohnstreiks werden sich nie vermeiden lassen und wenn auch während derselben die Arbeiterchaft gegen die Unternehmer erregt ist, so darf dies doch nicht als bleibender Zustand betrachtet werden. Uebrigens ist ein Streik in weiterem Umfange

Auch genügen dazu nicht die auf einem kleinen Gebiet gesammelten Erfahrungen, wie dies Herr Heinrich Freese in Berlin annehmen scheint, wenn er in einem Aufsatz im „Jahrbuch der Rheinischen Großindustriellen“ vorwirft, daß sie sein System nicht eingeführt haben.

innerhalb der von mir besprochenen Industrie meines Wissens seit Jahren nicht vorgekommen. Der große Streik von 1889 und die ihm folgenden Beschränkungen auf die Bergarbeiter. Die Schuld daran ist von der öffentlichen Meinung anfänglich allerdings den Arbeitgebern zugeschoben worden. Bekanntlich hat jedoch die amtliche Untersuchung unter Anhörung einer großen Zahl von Arbeitern diese Beschuldigung schlagend widerlegt und sich weiter ergeben, daß gerade der beste sebsthafte Teil der Arbeiterchaft dem Streik wenig geneigt war und von den unruhigen Elementen fortgerissen bzw. aufgewiegelt wurde.

Bei Beurteilung der Arbeiterchaft überhaupt ist die große Verschiedenheit derselben je nach Industrie-Gebieten und Zweigen zu berücksichtigen. Im Westen liegen schon durch religiöse Einflüsse die Verhältnisse ganz anders, wie z. B. in Sachsen und Hannover. Auch ist der Volkscharakter hier ein anderer, und ich darf wohl behaupten, daß, wenn unsere industrielle Arbeiterchaft auch den verschiedensten Parteien angehört, sie im großen ganzen gutartig und verträglich ist. Nach meiner Ansicht wünscht ein großer Teil derselben, namentlich viele fleißige, tüchtige Arbeiter, mit dem Unternehmer in Frieden zu leben, so daß eine helfende Hand und gegenseitige Verständigungsmöglichkeiten nichts besseres können. Allerdings wird das Urteil über Arbeiterverhältnisse im allgemeinen dadurch beeinflusst, daß in unserer Zeit die Unruhigen und Unzufriedenen, meistens aber auch Unlichtigen, sich lärmend vordrängen und dadurch die öffentliche Meinung irreführen, während der sogenannte ruhige Bürger unbeschadet im Hintergrund bleibt, eine betrübende Wahrnehmung, denn zu allen Zeiten ist das arbeitssame Bürgertum, das zunächst seine Lebensaufgabe in Berufstätigkeit sieht, dagegen weniger politisiert, die beste Stütze jedes Staates gewesen.

In dieser Stelle möchte ich besonders hervorheben, daß Herr v. Schulze-Gävernitz die idealistische Verteilung und Ueberwälzung, womit einzelne Gelehrte die sozialdemokratische Bewegung betrachten, nicht mitmacht. Seiner kann die Sozialdemokratie triumphierend auf die ihr zu teil werdende „wissenschaftliche Hilfe“ hinweisen, wodurch vielfach ihre Behauptung, daß sie die bessere Arbeiterpartei sei, unterstützt wird, während Herr v. Schulze-Gävernitz zwischen der sozialdem. Partei und der industriellen Arbeiterchaft streng unterscheidet. Des Weiteren ist seine Beobachtung richtig, daß das sog. patriarchalische Verhältnis im Westen kaum noch existiert, ebensowenig die von anderen behauptete „Vermittlung“, welche mir weder ausüben können, noch wollen. Dagegen haben wir den gerechtfertigten Wunsch, daß auf die dem Unternehmer wie Arbeiter von Unschuldigen zugehörte Einmischung und Bevormundung verzichtet werde und sich die soziale Fürsorge mit den vielen, weit größeren Notständen beschäftige, die außerhalb der satfam erörterten Arbeiterfrage liegen.

Herr v. Schulze-Gävernitz legt große Hoffnungen auf ein freierliches Vereinsgesetz, auf welches, wie ich verleihe, der Arbeiter größeren Wert legen soll, wie auf eine äußerlich angenehme Lebensstellung. Im Gegensatz zu dieser Auffassung glaube ich, daß für die meisten Arbeiter eine gerechte, wohlthätige und hohere Lohnzahlung seitens der Unternehmer und hohe Lohnsätze wichtiger sind, wie freierliches Vereinsgesetz.

Sodann ist mir unbekannt, daß der Arbeiter heute eine Sonderstellung bezüglich seiner politischen und bürgerlichen Rechte gegenüber den übrigen Ständen einnimmt, demnach gerade eine größere politische Freiheit für die Arbeiterbewegung erforderlich ist. Ich kann daher auf diesen Teil der Betrachtungen umwogener eingehen, als Herr v. Schulze-Gävernitz seine bestimmten Vorschläge hinsichtlich der gewünschten Vereinsgesetzgebung macht und ich überhaupt nicht verhehle, welche Organisationen denn neu geschaffen werden sollen. Im Hinblick auf seine oben erwähnte Erklärung kann ich nicht annehmen, daß er Organisationen wie die englischen Gewerkschaften oder obligatorische Arbeiter-Ausschüsse wünscht. Bekanntlich haben sich die letzteren mehr und mehr zu sozialistischen Kampfbereinen entwickelt, welche ihre Ziele ohne Rücksicht auf die der englischen Industrie dadurch zweifellos erwachsende Schädigung verfolgen. Auch die Arbeiter-Ausschüsse haben vielfach den an sie geknüpften Hoffnungen nicht entsprochen. Wenn auch deren Mitwirkung, soweit sie überhaupt praktisch zweckmäßig erscheint, in einzelnen meist einfachen Betrieben nützlich und ausgleichend gewesen ist, so zeigen andere Versuche in Großbetrieben, daß die Ausschuss-Mitglieder anstatt Frieden zu stiften, Ausstände

geradezu befördert haben. Es bewährte sich die alte Erfahrung, daß die Arbeiter mit Vorliebe leidenschaftliche, reddegewandte Vertreter wählen und die ruhigen besonnenen Elemente weniger zu Wort kommen lassen. Sehr lehrreich ist in ihrer Unparteilichkeit in dieser Hinsicht die Aeußerung des Oberbergrats von Letten bei Gelegenheit des sozialwissenschaftlichen Kursums in Halle über die bei den staatlichen Bergwerken eingeführten Arbeiter-Ausschüsse. Auch die Berichte der amtlichen Gewerbe-Inspektoren stimmen dahin überein, daß die im Königreich Sachsen eingeführten Arbeiter-Ausschüsse nur geringen praktischen Wert haben. Viel wichtiger als neue Organisationen sind für die Industrie und damit auch für die Arbeiter her vorragende Köpfe und diese werden nur schöpferisch und erprießlich walten können, wenn sie in ihrem Arbeitsfeld unbeschränkt zu bestimmen und mit ihren Arbeitern allein ohne Einmischung und Bevormundung von „Beiräten“ in irgend welcher Form zu verhandeln haben. (Schluß folgt.)

Vom Tage.

Karlsruhe, 28. August.

Die Vorgänge in Konstantinopel

Sind so überraschend gekommen und anfänglich so unklar geblieben, daß man vielfach in denselben den Beginn einer neuen Schreckensära für die Armenier hat sehen wollen, wie sie im vorigen Jahre inszeniert worden ist. Nach den letzten Nachrichten handelt es sich indes nicht um eine Sache fanatischer Parteien, sondern um einen Putschversuch der Armenier. Eine Meldung des Wiener offiziellen „Korr.-Buz.“ stellt fest, daß die gestrigen und vorgestrigen Ereignisse von den Armeniern zu dem Zwecke in Szene gesetzt worden sind, um eine fremde Intervention herbeizurufen. Schon vor einigen Tagen wurden Gerüchte verbreitet, daß das armenische Komitee im Verein mit dem jungtürkischen Komitee etwas plane, doch schenkte man diesen Gerüchten keinen Glauben. Gestern erhielten alle Botschafter von dem armenischen Komitee Schreiben, in welchen die Unhaltbarkeit der Verhältnisse auseinandergesetzt und gewalttätige Ereignisse als bevorstehend bezeichnet wurden. — Das ist ein furchtbar gefährliches Spiel mit dem Feuer, dessen Verderblichkeit die Armenier doch im vorigen Jahre so deutlich am eigenen Leibe haben spüren müssen; auch jetzt hat sich bereits an einer größeren Zahl von Armeniern das freule Spiel einiger tollkühnen Diktatoren gezeigt; der Pöbel hat einfach alle Armenier massakriert, die in seine Hände fielen. Glücklicherweise ist es recht itig gelungen, dem Putsch ein Ende zu machen, und zwar ist es hauptsächlich dem Eingreifen der englischen, französischen und italienischen Stationen zu danken gewesen, daß die Sache hoffentlich o. n. weitere schlimme Folgen vorübergegangen ist. — Ueber die Unruhen liegt noch folgende Depesche vom gestrigen Tage vor:

Auch die Stambuler Vorstände Nam atia und Genikape waren gestern der Schaulplatz von Ereignissen, die gleichfalls von Armeniern provoziert worden sein sollen, über welche jedoch noch die Details fehlen. Die Nacht verlief, soweit Informationen vorliegen, verhältnismäßig ruhig, nur an einzelnen Punkten sind Schüsse gefallen. Polizei, Infanterie und Kavallerie patrouillierte in den Straßen. Die Wabammas danner saßen ruhig in den Kaffeehäusern, hielten sich aber bereit, um etwaigen Provokationen entgegenzutreten. Einige Botschafter entanden kleine Märofandatschments zur Bewachung ihrer Palais in Pera. 2 Stationäre wurden von Theraonin und Bulgardere nach der Stadt dirigiert, und die übrigen Stationäre unter Dampf gestellt. Zur Stunde — 9 Uhr Vormitt. — sind die Geschäfte größtenteils gesperrt. Die Polizei gestreut. Anamnungen, nimmt Muhammedanern die Sticks ab und arretiert Mentente. Es beginnt Verhütung Platz zu greifen, doch wird der Geschäftsgang zweifellos in diesen Tagen leiden. In diplomatischen Kreisen ist man übereinstimmend der Meinung, daß die herausfordernden Armenier allein die Schuld an den Ereignissen tragen. Die Botschafter hoffen, die Fortsetzung der durch strenge Maßregeln eine Fortsetzung der Gewaltthätigkeiten verhindern und werden ihr wahrscheinlich heute diesbezüglich freundschaftliche Ratschläge erteilen. Zu diesem Behufe findet heute ein Zusammenkunft der Botschafter statt.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 28. Aug. Nach den neueren Meldungen soll die Jarin ihren Gatten nicht nach Frankreich begleiten, sondern während dieser Reise in England bei ihrer Großmutter zurückbleiben. Die französische Presse ist über dieses Gerücht — denn ganz fest steht die Sache noch nicht — anfänglich ganz konsterniert gewesen und hat eine schwere Beleidigung darin gefunden; zu haben, ob es möglich ist, daß die Wendung, „es sei ein Leichtes, nachzuweisen“, nicht nur den Zweck haben könnte, eine Ueber-eilung, die einmal geschehen ist, zu maskieren, anstatt sie offen einzugestehen.“

Verschiedenes.

Zum Empfang des russischen Kaiserpaars in Wien nahm gestern um 9 1/2 Uhr eine Ehrenkompanie mit Musik und Fahne auf dem Nordbahnhofe Aufstellung. Sodann fanden sich die Spitzen der staatlichen Behörden, sowie der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg, Prinz Liechtenstein und der russische Botschafter in Wien, Graf Kapnist, mit dem gesamten Botschaftspersonal ein. Der den russischen Majestäten zugeweihte Ehrenritt war denselben bis Gänserndorf bei Wien entgegengefahren. Inzwischen hatte auch die Auffahrt des Hofes begonnen. Die Erzherzöge Friedrich Ferdinand und Ludwig Viktor waren in russischer Uniform erschienen. Kurz darauf folgten die Erzherzöge Joseph Ferdinand, Joseph August und Friedrich Eugen, die russische Orden angelegt hatten, sowie die Kronprinzessin Stephanie und die Erzherzoginnen Maria Josepha, Fiabella und Auguste. Kurz vor 10 Uhr trafen Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth ein. Der Kaiser trug russische Uniform und hatte den Andreasorden angelegt. Am 10 1/2 Uhr lief der russische Hofzug unter den Klängen der russischen Nationalhymne in die Wohnhofshalle ein. Zuerst entstieg dem Wagen die Kaiserin, hierauf der Kaiser. Beide Kaiser lästeten sich zweimal, während die Kaiserinnen sich ebenfalls herzlich begrüßten. Kaiser Franz Joseph lästete der russischen Kaiserin, Kaiser Nikolaus der österreichischen Kaiserin die Hand. Nachdem Kaiser Nikolaus, der die Uniform des österreichischen Infanterieregiments Nr. 2 trug, mit dem Kaiser Franz Joseph die Front der Ehrenkompanie abgesehen hatte, fand die Vorstellung der beiderseitigen Gefolge statt. Der Empfang des Fürsten Sobjanow durch den Kaiser Franz Joseph war besonders auszeichnend. Das österreichische Kaiserpaar bestieg nunmehr mit seinen hohen Gästen 2 offene, mit je 6 Schimmelu bespannte Equipagen; in der ersten saßen die beiden Kaiser, in der zweiten die beiden Kaiserinnen. Sodann folgten die Equipagen der Erzherzöge und des Gefolges. Während der Fahrt durch die reichgeschmückten Straßen wurden die Majestäten vom Publikum mit tausenden Hurraufen begrüßt, während die Musikkapellen des

Ein Brief des Fürsten Bismarck.

Die Berliner „Neue Post“ veröffentlicht ein bisher noch nicht publiziertes Schreiben des Fürsten Bismarck an Kaiser Wilhelm I. vom 13. August 1875, um zu beweisen, daß Fürst Bismarck nicht im Geringsten daran gedacht habe, Frankreich anzugreifen. In Frankreich sei man ja heute noch vom Gegenteil überzeugt und der Meinung, daß es nur durch das Eingreifen des Fürsten Gortschakow vor einem Kriege bewahrt worden sei. Die bekannte Depesche Gortschakow's vom 13. Mai 1875, durch die er von Berlin aus den Kabinetten vermeldet, daß nunmehr der Friede gesichert sei, hätte allerdings anscheinend den französischen Befürwortungen die autoritative Beglaubigung gegeben, die ihnen fehlte, aber auch nur anscheinend. Wenn auch bei dem Krieg in Sicht-Artikel der „Post“ vom 8. April 1875 in der deutschen Presse wiederholt die Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich und umherzu und theoretisch die Frage erörtert worden sei, ob nicht das Interesse Deutschlands gebiete, den unruhigen Nachbarn einzuschüchtern, so hätten doch dem verantwortlichen Leiter der deutschen Politik alle Kriegsgedanken fern gelegen. Wenn er den Krieg in Sicht-Artikel nicht öffentlich desavouiert hätte, so hätte ihn dabei eine Ermüdung geleitet, die er in seiner Rede vom 9. Febr. 1876 in die Worte faßte: „Ich finde, wenn man das Gefühl hat, daß in irgend einem Lande die Minorität zum Kriege treibt, dann soll man recht laut schreiben, damit die Majorität darauf aufmerksam gemacht wird; denn die Majorität hat gewöhnlich keine Neigung zum Kriege.“

Das erwähnte Schreiben ist vom 13. August 1875 datiert und an Kaiser Wilhelm I. gerichtet. Es bildet die Antwort auf einen Brief des Kaisers, durch den dieser seinem Kanzler einen Brief der Königin Viktoria von England zur Kenntnisnahme von Gastein aus am 8. August überlieferte. Das Schreiben Bismarck's lautet nach einer Depesche der „Frk. Ztg.“ in seinen Hauptteilen:

„Den Brief der Königin Viktoria beziehe ich mich hier beizugehen. Es wird Sie sehr interessieren, wie Ihre Majestät sich gegenüber über den Ursprung der damaligen Kriegsgelüste ausgelassen hat. Die Quellen müssen der hohen Frau doch für sehr sicher gehalten haben, sonst würde Ihre Majestät sich nicht von neuem darauf berufen und würde die englische Regierung auch nicht so wichtige und für uns so unfreundliche Schritte daran geknüpft haben. Ich weiß nicht, ob Ew. Majestät es für thöulich hält, die

Königin Viktoria beim Worte zu nehmen, wenn J. Maj. versichert, es sei ihr „ein Leichtes, nachzuweisen, daß ihre Befürchtungen nicht übertrieben waren.“ Es wäre sonst wohl von Wichtigkeit, zu ermitteln, von welcher Seite her so „kräftige Irrtümer“ nach Windsor haben besördert werden können. Die Aendertung über Personen, welche als „Vertreter“ der Regierung Ew. Majestät gelten müssen, scheint auf Graf Münster zu zielen. Derselbe kann ja sehr wohl gleich dem Grafen Molite atademisch von der Nützlichkeits eines rechtzeitigen Angriffes auf Frankreich gesprochen haben, obgleich ich es nicht weiß und er niemals dazu beauftragt worden ist. Man kann ja sagen, daß es für den Frieden nicht förderlich ist, wenn Frankreich die Sicherheit habe, daß es unter keinen Umständen angegriffen wird, es mag thun, was es will. Ich würde noch heute, wie 1867 in der Luxemburger Frage, Ew. Majestät niemals zurechen, einen Krieg um deswillen sofort zu führen, weil wahrscheinlich ist, daß der Gegner ihn bald beginnen werde. Man kann die Wege der göttlichen Vorsehung hierzu niemals sicher genug im voraus erkennen.

Aber es ist auch nicht nützlich, dem Gegner die Sicherheit zu geben, daß man seine Angriffe jedenfalls abwarten werde. Deshalb würde ich Münster noch nicht tadeln, wenn er in solchem Sinne gelegentlich geredet hätte, und die englische Regierung hätte deshalb noch kein Recht gehabt, auf außeramtliche Reden eines Botschafters amtliche Schritte zu gründen und sans nous dire ganz die anderen Mächte zu einer Preßion auf Wunsch anzuordern. Ein so ernstes und unfreundliches Verfahren läßt doch vermuten, daß die Königin Viktoria noch andere Gründe gehabt habe, an kriegerische Absichten zu glauben als gelegentliche Gesprächswendungen des Grafen Münster, an die ich nicht einmal glaube. Lord Russell hat versichert, daß er jeder Zeit seinen festen Glauben an unsere friedlichen Absichten berichtet hat; dagegen haben alle Ultramontanen und ihre Freunde uns heimlich und öffentlich in der Presse angeklagt, den Krieg in kurzer Frist zu wollen, und der französische Botschafter, der in diesem Kreise lebt, hat die Lügen derselben als sichere Nachrichten nach Paris gegeben. Aber auch das würde im Grunde noch nicht hinreichen, der Königin Viktoria die Zuversicht und das Vertrauen zu den von Ew. Majestät selbst demontierten Unwahrheiten zu geben, die Höchstselbst noch in dem Briefe vom 20. Juni anspricht. Ich bin mit dem Eigentümlichkeiten der Königin zu wenig bekannt, um eine Meinung darüber

jetzt urteilt sie ruhiger und sieht sogar einen Vorzug darin — der Bar wolle eben politisch in Frankreich sein und deshalb allein mit den Großen des Landes verkehren. Die Umdeutung der Nachricht durch die Franzosen ist schon so weit vorgeschritten, daß sie sogar einen glänzenden Erfolg darin sehen! Wenn sie's frey — uns kann recht sein!

Karlsruhe, 28. Aug. Im ultramontanen „Deutschen Volksblatt“ in Stuttgart war gestern unter dem Titel „Etwas über Toleranz“ folgender Passus zu lesen: „Aber die Ketzergerichte, die Inquisition! Das ist doch Intoleranz der katholischen Kirche; so hört man oft sagen. Auch hierin liegen unbegründete Vorurteile. Was heißt denn Intoleranz? Unbilligkeit, Mangel an Billigkeit, Mangel an Gerechtigkeit. Ist es verwerflich, wenn die Eltern die Kinder zu dulden nicht dulden; wenn sie nicht dulden, das ihre Kinder mit glaubens- oder sittenlosen Menschen spielen? Ist es verwerflich, wenn der Staat Mord und Diebstahl nicht duldet; wenn er nicht duldet, daß gesundheitsgefährliche Nahrungsmittel verkauft werden? Wenn diese Intoleranz der Eltern und des Staates nicht verwerflich ist, dann ist ebensoviele Intoleranz der Intoleranz der katholischen Kirche, kraft welcher sie die religiösen Vergehen ihrer Kinder bestraft und glaubens- und sittengefährliche Einflüsse von ihnen ferne hält.“

Jedes Wort, das man dieser Toleranzblüte des führenden liberalen Blattes in Württemberg beifügt, könnte den Eindruck derselben nur abmildern.

Wiesbaden, 27. Aug. Aus den heutigen Verhandlungen des Genossenschaftstages (auf die wir noch ausführlicher zurückkommen werden. D. Red.) ist hervorzuheben, daß der Antrag, die Wahl des neuen Genossenschafts-Anwalts zu verweigern, gegen wenige Stimmen abgelehnt und ferner der bisherige 1. Sekretär Dr. Crüger-Charlottenburg mit 216 von 249 Stimmen zum Anwalt gewählt wurde. — Als Ort für die nächstjährige Tagung wurde Moskau bestimmt. Der neugewählte geschäftsführende Ausschuss setzt sich zusammen aus den Herren Dr. Crüger, Vorländer, Verbandsdirektor Plonz (Berlin), Schriftführer und Dir. Jäger (Berlin) Schagmeister. In den engeren Ausschuss wurden Probst (München) und Morgenstern (Breslau) wiedergewählt und an Stelle des verstorbenen Verbandsdirektors Hoff (Jülich) Direktor Finckh (Karlsruhe) ernannt.

Darmstadt, 26. Aug. Wegen großen Andrangs war der Vorstand genötigt, die heutige dritte öffentliche Versammlung der deutschen Katholiken doppelt abhalten zu lassen, in „Friedensbaum“ und „Sobersburg“, mit gleichem Programm und gleichen Rednern. Weihbischof Schmitz-Köln präsidierte als Schlichter der beiden Götter und forderte die Anwesenden auf, die Kirche als Schlichterin der beiden Götter zu betrachten. Der Abg. Herold sprach gemäßigt über die Agrarfrage und forderte zur Selbsthilfe auf. Herrar Schmitz-Trier forderte die geistlichen Mitglieder auf, den Hauptteil der Thätigkeit auf die Sozialpolitik zu legen. Prinz Arenberg's Rede über Missionen in den Schutzgebieten fiel aus, weil Arenberg schon durch seine erste Rede in der Parallelsammlung selber geäußert worden. Fabrikant Mathias Wiese-Werden behandelte den Katholizismus und den wirtschaftlichen Fortschritt, den Gedanken entwickelnd, daß die Katholiken sich wirtschaftlich mehr regen sollten, um reich zu werden und so Mittel zu finden, ihre Wünsche zu erfüllen.

Darmstadt, 27. Aug. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beschloß die Gründung freier katholischer Hochschulen in Deutschland und Oesterreich, ferner wurde ein konfessionelles Volksschulgesetz, sowie die gesetzliche Regelung des Lehrlingswesens und die gesetzliche Anerkennung des Meistertitels gefordert. In der öffentlichen Versammlung sprach Abg. Prinz Arenberg über das Missionswesen in den deutschen Kolonien. Redner betonte unter stürmischen Beifall der Versammlung, daß das Centrum stets für die Kolonialforderung stimmen werde, zumal eine gesunde Kolonialpolitik die von Gott vorgeschriebene Heidenmission befördert. Abg. Neumann sprach über die Interessen der Kolonialpolitik. Abg. Dr. Lieber forderte im Interesse des Weltfriedens die volle politische Freiheit des Papstes. Abg. Gröber schloß ab indem die Generalversammlung mit dem Wunsch, daß es nur einen Hirten und eine Herde geben möge.

Ausland.

Madrid, 27. Aug. Die „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht ein Dekret, welches die Ermächtigung zum Ankauf des bei dem Hause Ansaldo in Genoa zum Verkauf stehenden Panzerschiffes für den Preis von 600 000 Pfund Sterling erteilt.

Konstantinopel, 27. Aug. Die Pforte ersuchte die serbische Regierung, Delegierte zu den Verhandlungen über den Abschluß eines definitiven Handelsvertrages zu ernennen. — Die Pforte hat die Vorschläge der Vorkommission bezüglich Kretas im Prinzip vorbehaltlich einiger Einwendungen angenommen. Die bisherige Forderung erklärt sich daraus, daß die Pforte nicht unbekanntes Opfer bringen muß.

Algier, 27. Aug. Das Bombardement auf das Palais Said Kalid begann um 9 Uhr vormittags und dauerte 60 Minuten. Während dieser Zeit wurde von den englischen Kriegsschiffen eine starke Kanonade unterhalten, welche die Anhänger Said Kalids lebhaft erwiderten. Einzelheiten fehlen. — Der Palast des Sultans und das alte Bollwerk liegen vollständig in Trümmern. Ein dem Sultan gehöriger Dampfer schoß während des Bombardements auf die englischen Kriegsschiffe, wurde aber in den Grund gebohrt. Said Kalid und der Befehlshaber seiner Truppen, Sales, flohen in das deutsche Konsulat. Die an Land befindlichen englischen Matrosen sind zum Teil damit beschäftigt, das Feuer im Palast zu löschen. Andere Abteilungen sammeln die Leichen der im Kampfe gefallenen Anhänger Said Kalids. Vereinigt damit die Kampfe noch in der Umgebung der Stadt fort. Von Kapitän Raikes mit 400 Mann, welche sich Said Kalid nicht angeschlossen hatten, und mit 40 Marinesoldaten die

Spalier bildenden Regimenter die russische Nationalhymne spielten. An der Hofburg angekommen verließen die Majestäten die Wagen und begaben sich in die Burg, wo Johann der Oberhofmarschall die Minister und die Epigen der Behörden den russischen Majestäten vorstellte. — Das russische Kaiserpaar traf um 12 1/2 Uhr an dem russischen Botschaftspalais ein, woselbst es von dem Botschafter Grafen Kapnist recht Gemahlin ehrfurchtsvoll empfangen wurde. Das Dejeuner fand im intimen Kreis statt. Nach demselben besichtigten die Majestäten den Bau der neuen Kathedrale in der russischen Botschaft unter Führung mehrerer Erzpriester. Um 1 1/2 Uhr verließen die russischen Majestäten das Botschaftspalais in geschlossenen Wagen und machten eine Rundfahrt zum Besuche der Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses. Um 3 1/2 Uhr wurden von dem Jarzen in Audienz empfangen: Graf v. Goluchowski, der Reichsminister Graf v. Kriegerhammer, der Chef des Reichsfinanzministeriums Baron v. Kallan, der österreichische Ministerpräsident Graf Badeni und der ungarische Ministerpräsident Baron von Banffy sowie die beiderseitigen Minister der Landesverteidigung Graf Welserheimb und Freiherr v. Fejervary. Die Gemahlin des Ministerpräsidenten Badeni wird mit ihrer Tochter vor dem Galadiner von der Kaiserin von Anstand empfangen werden. — Die beiden auf der Festinsel in der Hofburg in französischer Sprache gehaltenen Ansprachen haben folgenden Wortlaut: Kaiser Franz Joseph sagte: „Indem Ich Eure Majestät für den Besuch danke, welchen Sie so gütig waren Mir abzustatten und in welchem Ich Mich freuen ein Interpass der Freundschaft zu sehen, die Uns vereint, trinke Ich auf das Wohl Eurer Majestät des Kaisers von England und Ihrer Majestät der Kaiserin von Russland.“ — Kaiser Nikolaus erwiderte: „Indem Ich Eure Majestät für den würdigen Empfang, welchen Sie Uns zu bereiten so gütig waren, danke, trinke Ich auf die Gesundheit Eurer Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn und auf diejenige Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.“

hauptsächlichsten Strafen befehlt hält. Die Geschäfte fielen vollständig. Es ist unmöglich, anzugeben, wann die Lage sich klären wird.

Baden und Nachbarländer.

Kuppenheim, 24. Aug. Gestern fand hier der 10. Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Freiburg statt. Die Hauptversammlung wurde durch Bürgermeister Jenne mit einer herzlichen Ansprache eröffnet, der ein begeistertes Hoch auf unsern allgeliebten Großherzog folgte. Der stellvertretende Vorsitzende des Kreises, Fabrikant Koszowog von Herbolzheim, gedachte in warmen Worten des zurückgetretenen Kreishauptmanns, Herrn Grether von Freiburg. Unter anderem wurde beschlossen, der nächsten Landesausstellung, welche in Lörrach stattfinden wird, den Antrag zu unterbreiten, daß eine einheitliche Auszeichnung der Gorgierten durchgeführt wird. Ferner wird beabsichtigt, eine Versicherung der Feuer- und Wasserwehrmänner einzuführen. Die Wahl der Kreisauschussmitglieder wurde auf einen noch zu bestimmenden Tag verschoben. Als nächster Vorort des Kreisverbandstages 1898 wurde Rast bestimmt, zur Abhaltung des nächstjährigen Delegiertentages Ettneim vorgemerkt. Die Hauptprobe der Kuppenheimer Feuerwehr am Steighaus nahm einen guten Verlauf. Von den 43 Vereinen des Kreises Freiburg beteiligten sich 23 (außer dem Kreise 6) an dem Zuge durch den schön geschmückten Ort auf den Festplatz beim Stützchen Denkmal. Es hielten Ansprachen Adjutant Schell, Bürgermeister Jenne, Herr Gremelsbacher von Kirchzarten und Herr R. Hoff. Juhu-Feuerwehrmännern wurde das von der Gemeinde gestiftete Ehrendiplom für 20jährige Dienstzeit mit einer nochmaligen Ansprache des Bürgermeisters überreicht.

Aus dem Odenwald, 25. Aug. Zu Schloßau, einem Odenwaldorte, der durch eine vor etwa 10 Jahren in seiner nächsten Nähe passierte Wahlstraße unter eines früheren Müdauener Pfarrherrn Führung, in weiteren Kreisen bekannt geworden, ist ein erbauliches Stücklein passieret, das der Mitwelt nicht vorzuenthalten bleiben darf. — Der bisherige Pfarrherr Schloßaus, ein in Glaubenssachen überaus eifriger Herr, auch politischen Antrieben nicht gerade abhold, war offenbar in Sachen des Odenwalds nicht ganz der Auffassung des päpstlichen Legationsrats u. hatte mit einer 15jährigen Dienstzeit eine regelrechte Viebeli angebahnt. Er wurde von ein paar aufmerksamen gewordenen Schloßauer Burshen in den jüngsten Tagen im Walde bei Schloßau betrogen, nachdem man in Orte selbst schon längere Zeit auf die alltäglichen Waldspaziergänge des brevierbewaffneten Pfarrherrn aufmerksam geworden war. Wie wir neuerdings zuverlässig erfahren, soll der Seelsorger inzwischen die Flucht ergriffen haben; der Pfarrherr von Müdau schloß wenigstens dieser Lage von Amtswegen die Schloßauer Kirche zu! — Nachdem der Einfluß die aber fast noch 8 Tage nach der Enttappung unbehelligt in Schloßau wirkte, handelt es sich vielleicht um eine Entlohnungstour. (Siehe unter Rauba. D. Red.)

F. Rauba, 26. Aug. Heute wurde der in Oberlauda geborene, 3 Jt. sich auf Besuch dort aufhaltende Pfarrer M. von Schloßau wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einer seiner Schülern (Fortbildungsschülerin) in Schloßau, verhaftet und durch einen Ziviltransporteur nach Mosbach verbracht. Daß M. kein liberaler oder konservativer Geistlicher ist, wird dem „Bad. Beobachter“ wohl sehr unangenehm sein. Er kommt nun wohl auch nicht wieder einmal zur Behauptung: „So weit kommt die Gottlosigkeit“, da dieses Verbrechen doch im schwarzen Deckmantel der Frömmigkeit aufgewaschen ist und ausgeführt wurde.

Stuttgart, 26. Aug. Eine schöne Himmelserscheinung wurde gestern Abend nach 7/9 Uhr bemerkt. Von Nord nach Süd ging ein feurig rotes Meteor, in Form eines Viercks von 60-80 cm und mit einem Schweife von ca. 1,20 m. Dasselbe zog ziemlich langsam seine Bahn, so daß die Erscheinung bei zwei Minuten dauerte.

Baden-Baden, 28. Aug. In der gestrigen Sitzung des internationalen Rennkomitees unter dem Vorhitz des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, der auch der hohe Protektor der internationalen Rennen, Prinz von Wales, bewohnte, wurde beschlossen, den „Großen Preis von Baden“ vom Jahre 1898 ab (40jähriges Jubiläum der Rennen) auf 100 000 Mark zu erhöhen. Der Sitzung, die sehr zahlreich besucht war, wohnten u. a. auch die französischen Mitglieder Vicomte d'Harcourt, Baron Schiller und Du Bos an. In das Rennkomitee wurden neu gewählt ein englisches Mitglied Mr. Leopold de Rothschild, London, der jetzige Besitzer des Derby-Siegels, und ein französisches Mitglied Monsieur R. Ridgenay-Paris.

e. Rehl, 27. Aug. Heute Vormittag wurden durch elfasser Fuhrleute 2 große Beleuchtungsapparate samt Zubehör auf 4 mit je 4 Pferden bespannten Wagen von Straßburg nach dem Fort Kirchbach-Sundheim gebracht, um dort bei den stattfindenden großen Nachtübungen Verwendung zu finden. Schon heute Nacht waren dieselben in Thätigkeit und beleuchteten auf staunenswerthe Strecken Dörfer und Terrain ganz ausgezeichnet. Die Hauptübung wird morgen Nacht zur Ausführung kommen und wahrscheinlich eine große Zuschauerzahl aus nah und fern herbeiführen.

e. Rehl, 27. Aug. Anfangs nächste Woche, wahrscheinlich am Dienstag Vormittag, werden die Komitee-Mitglieder der Rheinischfahrt aus Baden, der Rheinspitz, Preußen und Holland per Dampfschiff hier eintreffen, um die Arbeiten der festen Rheinbrücke sowie das Terrain der zu errichtenden Hafenanlagen zu besichtigen. Gleichzeitig sollen Untersuchungen wegen Schiffbrückung der Rheinfronies angestellt werden. An diesem Tage wird die Schiffbrücke und wahrscheinlich auch die Pfeiler der festen Rheinbrücke mit Fahnen geschmückt.

Zahr, 24. Aug. Die vom hiesigen Stadtrat im Jahre 1893 getroffene Einrichtung, aus Mitteln eines bei der Versicherungsanstalt Baden aufgenommenen Anlehens an hiesige Arbeiter Gelder zu dem billigen Zinsfuß von 3/4 Proz. zur Erwerbung oder Erwerbung von Wohnhäusern auszuliehen und diese Schulden durch jährliche Kapitalabzahlungen nach einem frei zu wählenden Tilgungsfuß von 1-3 Proz. amortisieren zu lassen, hat in unseren Arbeiterkreisen erfreulicherweise so viel Anhang gefunden, daß jetzt schon laut „Zahrer Zig.“ nahezu 150 000 M. in 25 Raten ausgeliehen worden sind. Hiervon sind fast 8000 M. durch solche Amortisationen schon abbezahlt worden, ohne daß die Anleiher solche deswegens besondere Mühen oder Entbehrungen zu unterziehen gehabt hätten. Die schmucken Häuser, die so nah und nach unsere Stadt umgeben, reichen dieser zur Zierde und den Besitzern, die daran den Segen eines in redlicher Arbeit selbst erworbenen Eigentums erfahren dürfen und das Gefühl wachsender Selbstständigkeit kennen lernen, zu dauernder Freude. Hoffentlich veranlassen sie auch noch recht viele, von der wohlthätigen Einrichtung Gebrauch zu machen; auf dem Rathause wird über die selbe bereitwillig Auskunft erteilt.

Donaueschingen, 26. Aug. Der Fürst zu Fürstenberg hat den als Vorstand des F. Archivs und der Bibliothek hierher beorderten Prof. Dr. Eduard Heyd von der Universität Heidelberg zum F. Archivrat, den bisherigen F. Archivsekretär Dr. Georg Zumbült zum F. Archivrat ernannt.

Engen, 25. Aug. Der Bürgerausschuss genehmigte einstimmig den Anschluß der Straßenbeleuchtung an das hier zu errichtende Elektrizitätswerk. Die bisherige Zahl der Petroleumstraßenlaternen soll durch 20kerzige elektrische Glühlampen ersetzt werden; die Kosten hierfür werden die feither für Straßenbeleuchtung ausgegebene Summe nicht wesentlich überschreiten.

Wullendorf, 24. Aug. Heute Nacht wurde Lt. Konj.

Fig. ein Gefelle des Wagenbauers Rohrwasser vor dem Stadthor von einer Zigeunerbande durch mehrere Pistolenschüsse schwer verletzt. Keinenfalls haben sich die Zigeuner in der Notwehr befunden, da dieselben in größerer Anzahl einem einzelnen Manne gegenüberstanden. Zwei der Thäter wurden heute morgen nach einer mehrstündigen Streiftour im Ostrader Wald aufgegriffen und verhaftet.

Internationale Rennen zu Baden.

(Dritter Tag)

f. Jffezheim, 27. Aug.
Erstes Rennen. 2 1/2 Uhr. I. Hamilton-States. Garantierte Preisshöhe 5000 M. Hiervon 3200 M. dem Sieger, 800 M. dem zweiten, 500 M. dem dritten, 300 M. dem vierten und 200 M. dem fünften Pferde. Sweepstakes. Für 3jährige Fohlen und Stuten aller Länder, die noch kein Rennen im Werte von mindestens 5000 M. gewonnen haben. 150 M. Einfl., 80 M. Reueid. Ditt. 900 M. (Zweijährige Bahn). (23 Unterfahr.) Es liefen 10 Pferde: 1) Major von Goller's, Garibaldi I., F. v. 2) Hauptmann v. Molnig's, „Gondor“, d. br. v. 3) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rinaldo“, F. v.

Zweites Rennen. 3 Uhr. II. Großer Preis von Baden zur Erinnerung an die Stiftung der Rennen im Jahre 1893. Geld-Preis, gegeben von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden, verbunden mit einem Sweepstakes, dessen Preisshöhe mit 80 000 Mark vom Internationalen Renn-Komitee garantiert wird. Hiervon: der Geld-Preis mit 64 000 Mark dem Sieger, 10 000 Mark dem zweiten, 4 000 Mark dem dritten und 2 000 Mark dem vierten Pferde. Für 3jährige und ältere Fohlen und Stuten aller Länder. 100 M. Einfl., falls bis zum 30. November 1895 erklärt im Rennen zu bleiben, weiterer Einfl. von 400 M. und falls bis zum 31. Mai 1896 erklärt, im Rennen zu bleiben, weiterer Einfl. von 500 M. Ditt. 2200 M. (158 Unterfahr.), davon 23 am 31. Mai 1896 den letzten Einfl. zahlten. Es liefen 6 Pferde: 1) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rinaldo“, F. v. 2) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 3) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 4) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 5) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 6) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v.

Drittes Rennen. 3 1/2 Uhr. III. Kosmopolitisches Handicap. Preis: 5000 M. Dem zweiten Pferde werden bis 800 M., dem dritten bis 400 M., dem vierten bis 200 M. aus dem Einfl. und Reueid. garantiert. Für 3jährige und ältere Pferde aller Länder. 200 M. Einfl., 100 M. Reueid., doch nur 40 M. Einschreibgebühr, wenn nicht angen. Distanz 1600 M. (Zweijährigen-Bahn). (45 Unterfahrten, von denen 19 angen.) Es liefen 13 Pferde: 1) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 2) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 3) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 4) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 5) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 6) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 7) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 8) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 9) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 10) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 11) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 12) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 13) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v.

Viertes Rennen. 4 Uhr. IV. Preis der Stadt Baden. Preis: 3000 M. Dem zweiten Pferde werden bis 500 M., dem dritten bis 300 M., dem vierten bis 150 M. aus dem Einfl. und Reueid. garantiert. Für 3jährige und ältere Fohlen und Stuten aller Länder. 100 M. Einfl., 50 M. Reueid., doch nur 20 M. Einschreibgebühr, wenn nicht angenommen. Ditt. 3200 M. (Zweijährigen-Bahn). (36 Unterfahr., von denen 15 angen.) Es liefen 10 Pferde: 1) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 2) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 3) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 4) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 5) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 6) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 7) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 8) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 9) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 10) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v.

Fünftes Rennen. 4 1/2 Uhr. V. Altes Schloß-Rennen. Preis: 3000 M. Dem zweiten Pferde werden bis 600 M., dem dritten bis 300 M., dem vierten bis 150 M. aus dem Einfl. und Reueid. garantiert. Für 3jährige und ältere Fohlen und Stuten aller Länder. 100 M. Einfl., 50 M. Reueid., doch nur 20 M. Einschreibgebühr, wenn nicht angenommen. Ditt. 3200 M. (Zweijährigen-Bahn). (36 Unterfahr., von denen 15 angen.) Es liefen 10 Pferde: 1) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 2) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 3) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 4) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 5) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 6) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 7) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 8) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 9) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 10) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v.

Sechstes Rennen. 5 Uhr. VI. Salda-Steep-Clash. Garantierte Preisshöhe 10 000 M. Hiervon 7000 M. dem Sieger, 1000 M. dem zweiten, 500 M. dem dritten Pferde. 1000 M. dem vierten bis 500 M. dem fünften Pferde. (wenn Privatgüter). 500 M. dem vierten bis 200 M. dem fünften Pferde (wenn Privatgüter). Ehrenpreise den Nicht-Privatgütern. Handicap. Sweepstakes. Für 3jährige und ältere Fohlen und Stuten aller Länder. 150 M. Einfl., 100 M. Reueid., doch nur 50 M. Einschreibgebühr, wenn nicht angen. Ditt. 3200 M. (Zweijährigen-Bahn). (41 Unterfahr., von denen 20 angen.) Es liefen 11 Pferde: 1) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 2) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 3) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 4) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 5) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 6) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 7) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 8) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 9) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 10) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v. 11) Herrm. G. v. Reichelder's, „Rafini“, F. v.

Der Rennplatz war bei dem prächtigen Wetter, das nur einmal auf wenige Minuten durch einige Regentropfen getrübt war, sehr gut besucht. Der Prinz von Wales, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar und viele Mitglieder des hohen Adels waren anwesend. Am Totalisator war vor jedem Rennen sehr lebhafter Verkehr. Die Rennen selbst verliefen ausnahmslos glatt, ohne den geringsten Zwischenfall; bei der Zweijährigen wurden die Hindernisse ungemein elegant genommen, die Pferde liefen, wie bei allen heutigen Rennen, vollständig geschlossen. Die Gestirnze nach Baden Baden und Karlsruhe waren zum Gedruden voll.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 28. Aug.

— **Hofbericht.** S. R. H. der Großherzog hat die erfreuliche Nachricht erhalten, daß die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen dem bevorstehenden Geburtstagsfest S. R. Hoheit beizuwohnen wird. Die Kronprinzessin gedenkt von ihrem derzeitigen Aufenthalt Solero in Schoonen auf kurze Zeit nach Karlsruhe zu kommen und alsdann nach Schweden zurückzukehren.

— **F. H. der Großherzog** hat gestern Morgen auf dem Hagenauer Schießplatz die 30. Cavalleriebrigade befehligt und lehnte alsdann nach Straßburg zurück. Um 4 Uhr besuchte die Musikkapelle des württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden im ein Sändchen dar. Der Monarch begab sich heute früh zu Besichtigungen nach Hagenau und wird von dort direkt nach Heidelberg fahren.

— **Festung in Karlsruhe.** Wie verschiedentlich bei der Kommission für den Festung auf dem 9. September eingegangene Anfragen erkennen lassen, bestehen bei den Festungsbauplänen, denen bekanntlich für die Reife nach Karlsruhe und zurück freie Fahrt in der 3. Klasse der Personenzüge eingeräumt ist, Zweifel darüber, ob die ihnen zu dem Zweck ausgeschickten Freitaxen, welche den Aufdruck „Für Schnellzüge unzulässig“ tragen, nicht etwa doch zu Schnellzügen benötigt werden dürfen, wenn Schnellzugzuschlagarten gelöst werden. Demgegenüber ist die „Karlsruh. Zig.“ in der Lage, mitzutheilen, daß solche Freitaxen unter keinen Umständen und — also auch nicht gegen Zulassung von Zuschlagarten — zu Schnellzügen benötigt werden dürfen. Dagegen gelten diese Freitaxen natürlich zu den aus Anlaß der Festlichkeiten von der Eisenbahnverwaltung einzuliegenden Sonder-Personenzügen, welche über in den nächsten Tagen nähere Mitteilung erfolgen wird.

— **Die Stadt Speier** wird bei den Jubiläumsgedenklichkeiten durch Hrn. Adjunkt E. v. v. vertreten sein.

— **Eine Musterleistung** hat gestern der Telegraph zwischen Jffezheim und Karlsruhe vollbracht. Die Leser der „Badischen Landeszeitung“ sind gewöhnt, die Ergebnisse der Jffezheimer Rennen jeweils am gleichen Abend noch vollständig in der Zeitung zu finden; gestern aber erhielten sie nur das Resultat eines einzigen Rennens und das haben sie der Freigabe des Telegraphen zu verdanken. Ein um 5 Uhr nachm. im Telegraphenbureau auf dem Rennplatz aufgegebenes Telegramm traf nämlich um 8 Uhr 35 Minuten nachts endlich glücklich in dem Bureau der „Badischen Landeszeitung“ hier ein! Für den Weg von Jffezheim nach Karlsruhe, den ein ordentlicher Passagier in einer Stunde zurücklegt, braucht der Telegraph 3 1/2 Stunden! Der Aufgeber des Telegramms selbst reiste 1/2 Stunden nach Abgabe des Telegramms mit der Eisenbahn von Jffezheim ab und traf 1 1/2 Stunden vor dem Telegramm in Karlsruhe ein und für eine solche Reaktionszeit zahlte man dann seine Telegraphengebühren, um — den Papierkorb mit Telegraphenformularen zu bereichern! Das nächste Mal werden wir uns einen alten Telegraphen gaul, der schlägt den Telegraph jedenfalls um verschiedene Längen, und wir sind dann sicher, unser Geld nicht zum Fenster hinaus zu werfen und unsere Leser nicht vergeblich warten zu lassen.

